

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Preis
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 6 kr.
Mit
Postversendung.
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Interat
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. P. V. Giefelaplag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Gep.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Gep.: A. Oppeik,
Wollzeile 29, Rottler &
Co., I. Riemergasse 18,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpar-
tigen Caricatur kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr. d. B., erd. der
Stempelgebühr 2 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 17. Hermannstadt, Freitag am 21. Januar 1876 90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Januar.
Nach der Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffs der Verwaltungsausschüsse dürfte wahrscheinlich in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses ein nicht uninteressanter und höchst seltener Fall der Passivität verhandelt werden. Josef Hodosiu, der in Jarand gewählte Abgeordnete, hat nämlich noch heute nicht seinen Sitz im Abgeordnetenhaus eingenommen, aber sein Mandat noch nicht niedergelegt. Das Abgeordnetenhaus wird nun in dieser Angelegenheit einen Beschluss fassen, der als wichtiger Präcedenzfall betrachtet werden dürfte. Man wird wahrscheinlich aussprechen, dass ein Abgeordneter, wenn er nach einer Aufforderung des Präsidenten in einem bestimmten Zeitraum seinen Sitz nicht einnimmt, seines Mandates verlustig erklärt wird. (Der Fall ist, wie aus der Depesche unserer jüngsten Nummer zu ersehen, dahin entschieden worden, dass Dr. Josef Hodosiu, welcher bekanntlich Vice-gepöns des Jaränder Comitates ist, seines Mandates verlustig erklärt wurde.)

Der Konferenz der Mitglieder des österreichischen Herrenhauses am 17. d. wohnte kein Minister bei und fand die Konferenz bekanntlich auch nicht auf Anregung der Regierung statt. Die über die Verabreichung vorliegenden Berichte sind angehts der beschlossenen Geheimhaltung unbedingt erfinden. Zur nächsten Konferenz sollen die Minister eingeladen werden. — Die Wehrkraft der Wiener Blätter weisen die Angriffe, welche die „National-Zeitung“ anlässlich der Ablehnung der durch Tauffirch gestellten Bismarck'schen Anträge gegen den Grafen Deuflsch, jurid.

Der Cardinal Fürst Schwarzenberg hat mit Rücksicht auf die ihm nunmehr obliegende Religionsfond-Steuer dem Prager Stadtrath angeheißt, dass er von nun an seine Beiträge für die Stadtkirchen einstellen müsse. — Das tschechische Organ des Cardinals Schwarzenberg, dessen Erscheinen im Herrenhause gegenüber den jungeschehenen Angriffen mit dem Bemerken, der Cardinal vertritt alle Herrenhausmitglieder, ihm von Wählern anvertrautes Mandat. Er wurde vielmehr von den österreichischen Bischöfen aufgefordert, gegen das Kloster-Gesetz einzutreten.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der deutsche Reichskanzler, noch weitere Veröffentlichungen aus dem geheimen Staatsarchiv über neuere Wehrkräfte zu machen, und sollen darüber im Abgeordnetenhaus bei Verabreichung des Budgets Mittheilungen gemacht werden.

Der preussische Minister des Innern hat, um den Zweifel zu beheben, ob die früher zwischen Preußen und Oesterreich bestandenen Vereinbarungen wegen gegenseitiger Auslieferung politischer Verbrecher noch jetzt Gültigkeit haben, den Bezirksregierungen und Landdrosten mitgetheilt, dass die früheren Vereinbarungen, soweit sie sich auf politische Verbrecher beziehen, durch den Prager Frieden vom 23. August 1866 nicht wieder in Kraft gesetzt worden sind. Insbesondere Oesterreich gegenüber sind als aufgehoben anzusehen: Die Vereinbarungen, die 1. in dem Bundesbeschluss vom 18. August 1836, 2. in der Uebereinkunft vom 15. März 1834 und 3. in den überhaupt nur für die damaligen Zeitverhältnisse geschlossenen Verträge vom 5. Juli 1832 enthalten sind; dagegen ist der Bundesbeschluss vom 25. Januar 1854 nebst dem Nachtrage vom 11./20. October 1854 wegen Auslieferung Oesterreich gegenüber zweifellos fortwährend gültig. Ebenso ist die Cartel-Convention vom 10. Januar 1831 durch Artikel 13 des Prager Friedens ausdrücklich wieder in Kraft gesetzt, also in anerkannter Wirksamkeit.

Der württembergische Justizminister v. Mittnacht hat bei einem Festmahle zur Eröffnung einer neuen Eisenbahn die Aeußerung gethan, dass nach seiner Uebersetzung das Ansehen an Württemberg nicht gelitten werde, seine Staatsbahnen an das Reich abzutreten. Diese Aeußerung ist in Berlin sehr bemerkt worden. Man ist geneigt, diese so bestimmt abgegebene Erklärung als ein authentisches Zeugnis anzusehen, dass das in maßgebenden Kreisen gehegte Eisenbahn-Projekt von vornherein die größeren, namentlich die süddeutschen Bundesstaaten, Württemberg und Baiern, die ein vollständig abgerundetes und in gewissem Sinne abgeschlossenes Staatsbahn-System besitzen, von der Umfesterung ausnehmen wollte, oder dass es wenigstens, in Anbetracht des dort ganz besonders stark hervortretenden particularistischen Widerstandes gegen den Plan, vorläufig eine solche Ausdehnung nicht anstrebt. Man darf nicht vergessen, dass Baiern und Württemberg auch außerhalb des deutschen Post- und Telegraphengebietes stehen und dass Baiern sich vertragsmäßig selbst von den dürftigen Bestimmungen frei zu machen gewagt hat, welche die jetzige deutsche Reichsverfassung über einheitlichen Betrieb und Reichsaufsichtigung der Eisenbahnen enthält.

Eine unter dem Titel: „La Franco et l'Allemagne au printemps prochain“ (Frankreich und Deutschland im nächsten Frühjahr) in Paris erschienene Broschüre verdient Beachtung, weil der übrigens ungenannte Verfasser mit den Verhältnissen der beiden Länder vertraut scheint und in seinem Urtheile eine wenigstens relative Unparteilichkeit entwickelt. Er legt sich die Frage vor, ob Deutschland, wenn im Frühjahr die anderen Großmächte durch die orientalische Frage beschäftigt wären, nicht in Verführung kommen könnte, einen neuen Krieg mit Frankreich vorzubereiten. Militärisch meint er, sei die Ueberlegenheit Deutschlands noch immer unzweifelhaft, aber wenn dieser Vorteil schon im letzten Frühjahr die deutschen Staatsmänner nicht vermocht hätte, gegen ihre Gewissen eine durch nichts gerechtfertigte Offensive gegen Frankreich zu ergreifen, so lege sich ihnen jetzt das Bedürfnis einer auswärtigen Vermeidung noch weniger nahe, als vor ... Lage in Deutschland sei ferner unerfreulich genug, um den Geistern eine friedliebende Richtung zu geben. Endlich habe sich — in dies scheint dem Verfasser die Hauptfrage — in dem Urtheile der Deutschen über den Nachbarstaat während der letzten Zeit ein sehr günstiger Umschlag vollzogen. Zwar hätte das clericale Universitätsgesetz jenseits der Vogesen einen höchst bösen Eindruck gemacht; zwar hätte man weiter in dem Bündnisse, welches Deleantisten und Republikaner schlossen, um die Verfassung vom 25. Februar zu Stande zu bringen, ein beruhigendes Symptom kriegerischer Gelüste erblickt; allein diese Auffassung wäre seitdem einer viel freundlicheren gewichen, da man sich namentlich bei Gelegenheit der Senatswahlen in der Nationalversammlung überzeugt hätte, dass es mit der Republik in Frankreich denn doch Ernst werde und für die nächsten beiden Kammern eine antimonarchische und anticlericale Majorität die weissen Ausrichtungen habe. — Der Verfasser schließt: „Was auch im Orient geschehen möge, immer wird es von Deutschland abhängen, dem westlichen Europa den Frieden zu erhalten. Sein wohlverstandenes Interesse rath ihm, dieser Rolle treu zu bleiben, und nicht unsicht zu, es daran zu erinnern, dass die entgegengesetzte Rolle nicht immer eine glückliche ist.“

In Marseille wurde das daselbst zu Ehren Gambetta's zu veranstaltende Banket von der Militär-Behörde verboten; die Vocale wurden von der Polizei befehligt; die Eingeladenen gingen ruhig auseinander. Die griechische Regierung stellte die von Trikups aufgehobenen ausländischen Gesandtschaften wieder her. Für Berlin wurde Abgang bestätigt; dagegen lehnte der bisherige Wiener Gesandte Fürst Jppilanti die ihm angebotene Wiedereinsetzung ab.

Das Washingtoner Repräsentantenhaus ersuchte den Präsidenten die gesammte diplomatische Correspondenz bezüglich der Cuba-Frage mitzutheilen. — Im Senate beantragte Sherman die Herstellung der Münz- und Rechnungseinheit zwischen den Unionsstaaten und England. — Der Staatssecretär Fish erklärte in der Commission des Repräsentantenhauses, dass die Circularen Amerikas wegen Cuba lediglich die moralische Unterstützung der fremden Mächte für den Fall der Mediation oder Intervention der Vereinigten Staaten in der Cuba-Frage ansetzte; die Regierung setze einer freundschaftlichen Antwort Spaniens entgegen; die Verhandlungen zwischen Spanien und Amerika wurden sehr entgegenkommend geführt.

Amerikanische Journale melden, dass Antonio Borrero zum Präsidenten der Republik Ecuador gewählt worden sei. Borrero war der Candidat der gemäßigten Liberalen. Die Conservativen wollten ihm ebenfalls ihre Stimmen geben, aber sie enthielten sich der Wahl, als sie sahen, dass auch die Radicales die Candidatur Borrero's annahmen. Die Stimmen der Conservativen gesplitteten sich jedoch auf zwei oder drei Candidaten, Männer von sehr adäptem Charakter, aber in der Öffentlichkeit wenig bekannt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 18. Januar. Präsident Koloman Tisza eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Der Präsident meldet zwei Gesuche um Errihtung des separaten Zollgebietes an. Wird dem Petitions-Ausschusse zugewiesen.

Paul Drdódy, der Referent des Finanz-Ausschusses, überreicht den Bericht desselben betreffs des Gesetzentwurfes über Rückeinführung eines Theiles der Schatzbons und stellt an das Haus das Ansuchen, die Vorlage für einen der nächsten Tage auf die Tagesordnung zu setzen.

Finanzminister Széll erwidert das Haus, den Gesetzentwurf, welcher hoffentlich keine längere Discussion veranlassen werde, mit Unterbrechung der Verhandlung der Vorlage über die Verwaltungs-Ausschüsse, demnachst in Berathung zu ziehen.

Das Haus beschließt den Gesetzentwurf am Donnerstag zu verhandeln.

Handelsminister Baron Simonyi überreicht einen Gesetzentwurf über die Verlängerung des Zollvertrages mit dem Fürstenthum Liechtenstein. — Die Drucklegung wird angeordnet.

Folgt die Tagesordnung, die Debatte über die Verwaltungs-Ausschüsse wird fortgesetzt. An der Debatte nahmen Theil: Eugen Madarasz, Karl Balogh und Max Hermannyi, welche sämmtlich gegen die Vorlage sprachen, worauf der Präsident den Abschluss der Generaldebatte enuncirte.

In längerer Rede wendete sich nun Ministerpräsident Tisza gegen die Ausführungen Hermannyi's und mehrerer anderer Vordrucker. Nach dieser Rede nahmen Max Hermannyi und Edm. Steinacker zu persönlichen Bemerkungen das Wort.

Referent Gullner verzichtete auf das Schlusswort, Ludwig Mocsary wird, als Einreicher eines Beschlusses, in der morgigen Sitzung sprechen, worauf die Abstimmung erfolgen wird.

Fenilleton.

Aus dem Palais royal.

(Original-Fenilleton der „Sermannstädter Zeitung“ von Gustav Rasch.)
Seit einigen Tagen sind die Spigen der Behörden der französischen Republik in die wieder hergestellten Säle des Palais royal eingezogen. Seinen alten Namen hat der Palast behalten; aber in seinen prächtigen Räumen, welche vielleicht nie so prächtig und geschmackvoll decorirt waren wie heute, halten der Staatsrath, der Cassationshof und eine ganze Reihe oberster Verwaltungsbehörden der Republik ihre Sitzungen. Das Palais royal repräsentirt die Geschichte Frankreichs seit mehreren Jahrhunderten. Mit den verschiedenen Epochen dieser Geschichte wechselten sein Name und seine Bewohner. In seinen prächtigen Sälen wohnte zuerst der Erbauer des Palastes, der Cardinal Richelieu. Damals hieß es „Palais Cardinal“. Richelieu schenkte den Palast dem Könige und nun erhielt er den Namen „Palais royal“. Dann schritten die glänzenden Festzüge der letzten Bourbons durch seine mit Gold, Bronze und marmorner Stuccatur bedeckten Säle. Während der Minderjährigkeit Ludwig's des Fünfschenten schlugen die liebedürftigen Orgien und Gelage der Regentenschaft dort ihre Stätte auf. „Mein Sohn“, schrieb damals die Mutter des Regenten an eine deutsche Prinzessin, „ist incapable, mehr als zwei oder drei Tage Diät zu halten. Viel zu trinken ist freilich schlimmer vor die Augen und zu allem Unglücke saufen die Damen hier mehr, als die Mannsleute, und mein Sohn (unter uns geredet) hat eine verfluchte Maitres, die sauft wie ein Büstendinder, ist ihm auch gar nicht treu. Diese verheufelte Comragne, wo er alle Nacht bei ist, sitzt abn Caffé bis drei oder vier Uhr Morgens, das muß gewiß ungesundt sein.“
Der Herzog Philipp von Orleans, der sich während der Revolution „Philippe Egalité“ nannte, brauchte beispiellose Summen zu seinem kost-
*) Der Nachdruck wird gemant.

spieligen Hofhalte und liebedürftigen Lebensweise. Er war auch darin in Nichts von seinem berühmten Großvater unterschieden. Da kam er auf den Gedanken, den Garten des Palastes mit einer Arkadenreihe zu umgeben und unter den Arkaden Magazine und Schaufenster anzulegen, oberhalb der Säulengänge Säle und Zimmer zu bauen und alle diese Räumlichkeiten an Gewerbetreibende zu vermieten. Auf diese Weise vermehrte er sein Einkommen in der beträchtlichsten Weise durch die hohen Miethszinse, welche er den Gewerbetreibenden abnahm. Damals erhielt das Palais royal den Namen „Palais Egalité“.

Ungekrönt verpflanzte der Herzog von Orleans auf diese Weise die Revolution in das Palais royal. Die Koffschäuser des Gartens wurden der Sammelpfad aller Unzufriedenen und Revolutionäre. Im Garten des Palais royal vertheilte Camille Desmoulins die dreifarbigen Cocarden und rief zu den Waffen. Von seinen Reden zogen die Bastillestürmer aus, welche das schreckliche Tyrannensymbol zerstörten. Aber aus seinen Brunnfäden betrieb auch der charakterlose und nichtsnutzige Herzog, der sich „Philippe Egalité“ nannte und mit der Revolution zu spielen gedachte, bis die Revolution ihm selbst den Kopf vor die Füße legte, im Jahre 1793 das Schöffot auf dem Revolutionsplatz, das heute „La Place de la Concorde“ heißt.

Er starb, wie er gelebt hatte, wie ein Roué. Doch nein; er kostete vorher noch die Schreden eines fürchterlichen Gefängnisses, des Schloßes St. Lazare, welches sich mitten im Löwengolf vor dem Hafen von Marseille auf steilem Felsen aus der brandenden See erhebt. Ich besuchte das Schloß vor einigen Jahren. Es ist der Schauplatz des berühmten Romans Alexander Dumas's „Der Graf von Monte Christo“. Das Gefängnis des Herzogs war ein hübseres Gemölde, durch ein paar Schießhaken erblickt. Dort war er mittelst einer langen Kette an die Wand geschnitten.

stand hier bis zum Jahre 1814. Während der hundert Tage wohnte dort Lucian Bonaparte. Mit der Restauration der Bourbons kam der Palast wieder in die Hände seiner ehemaligen Eigentümer, der Orleans. Louis Philippe, der spätere „Bürgerkönig“ bewohnte ihn bis zum Jahre 1830, wo er König wurde und den Tuilerienpalast bezog. Jener glänzende Ball, auf welchem Salvandy so prophetisch die Worte sprach: „Nous dansons sur un volcan,“ fand in den Sälen des Palais-royal statt.

Und wieder erfolgte, achtzehn Jahre später, der Angriff auf das Vestibularkloß „des Bürgerkönigs“ aus dem Palais royal. Die gegen die Tuilerien vordringenden Volksmassen machten es zur Operationsbasis ihres Angriffes auf jenes steinerne mit eisenergitterten Fenstern versehene Gebäude, welches zum Schutz der Tuilerien auf dieser Seite erbaut und von achthundert Municipalgarden besetzt war. Stunden lang wüthete der Kampf. Endlich wurden mit Heu und Stroh gefüllte Wagen an das Gebäude geschoben und das Heu und Stroh angezündet. Sämmtliche achthundert Gardisten erstickten in den Rauchwolken oder fielen, als sie das Wachtgebäude verlassen wollten, von den wohlgezielten Flintenfüßen aus dem Palais royal und vor den den Platz umgebenden Barriaden. Der Kampf um das Wachtgebäude war die letzte Scene der Februarrevolution. Gleich nachher drangen die Volksmassen in die Tuilerien ein.

Während des Kaiserreiches bewohnte das Palais royal der Heim Louis Bonaparte's, der Bruder Napoleon's des Ersten, der ehemalige König von Westphalen, Jerome Napoleon, und nach ihm sein Sohn, der Schwiegersohn des Königs von Italien, dem in der Bonapartistischen Familie die demokratische Rolle zugetheilt war, „der rote Bräutigam“, wie man ihn deshalb genannt hat, auch „Napoleon der Dicke“, wegen der colossalen Fülle seiner Leibesbeschaffenheit, noch bekannter unter dem Spottnamen „Pion-Pion“, den er aus dem Krimfeldzuge mitbrachte. Die Republik des Septembers, welche das Kaiserreich stürzte, hat ihn in dem Besitze des Palastes abgelöst, der heute wieder seine alte Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit,“ das Dogma der demokratischen Republik, an der Stirne trägt.

Inland.

Budapest, 19. Januar. Im Zusammenhang mit dem der Legislative bereits vorgelegten Gesetzentwurf betreffs staatlicher Anerkennung der Nazarenen-Secte erging ein öffentlicher Aufruf an die bisher hinter dem Schleier des Geheimnisses sich verborgenen haltenden Führer und Häupter dieser Secte, sich in ihrem eigenen Interesse der Regierung vis-à-vis zu erkennen zu geben und gleichzeitig dem Cultusminister genaue schriftliche Daten über ihre Glaubens-Bekenntnisse und ihre Religions-Gebäude vorzulegen. Dieser Tage soll nun — wie der „Budap. Bot.“ mittheilt — beim genannten Ministerium ein von 5 Einwohnern von Födmezö-Bárárhely unterfertigtes längeres Schreiben eingelaufen sein, worin dieselben sich der Regierung als die Häupter der „Nachfolger Christi“ zu erkennen geben und die gewünschten Daten liefern. — Die Unterzeichner des Briefes, welche durchwegs echt magyarische Namen tragen, fügen ihrer Unterschrift auch Charakter und Adresse bei. Da trotzdem dieses Schreiben etwas mysteriös erscheint, so wurde an den Obergespan das Ersuchen gerichtet, er möge sich über die Identität der Unterzeichner, sowie über die Richtigkeit der Angabe, daß sie „die Häupter der Nazarenen sind“, Gewißheit verschaffen. Nach eingelangtem Berichte wird die Regierung das Weitere veranlassen.

Wien, 18. Januar. Die „Politische Correspondenz“ löst sich aus P. 81 schreiben: Nach den Neujahrsverhandlungen sah man hier allerwärts nicht geringere Spannung dem Empfange, welchen die von hier nach Wien heimgekehrten Minister finden werden, wie auch den etwaigen Erklärungen entgegen, die sie auf die vorausgeschickten von allen Seiten auf sie einströmenden Fragen der parlamentarischen Fractionen abgeben werden. Unsere Regierung, sowie auch die Presse beobachten ein discretes Stillschweigen, das bei den eigenthümlichen Verhältnissen in der oberen Donau-Reichshälfte nicht immer in solchem Maße beobachtet zu werden pflegt. Unsere Regierung wurde nicht ein einziges Mal von oppositioneller Seite, geschweige denn von Seite der Regierungspartei, über den Gang der Wiener Verhandlungen befragt. Nicht geringes Versehen erregten nun die von Seite einiger Wiener Journale den österreichischen Ministern zugeschriebenen Erklärungen und ist der Eindruck, den sie hervorgerufen haben, ein geradezu peinlicher zu nennen. Da aber in der bekannten Anerkennung des Fortschritts-Club des österreichischen Reichsrathes der Obmann erklärt hatte, daß die von einem Clubmitglied einem Wiener Blatte gemachten Mittheilungen theils unrichtig, theils ungenau seien, setzt man hier allgemein voraus, daß dem wirklich so sei und die Blätter die Erklärungen der Minister getreu wiedergegeben haben.

Der Kaiser hat den Chef des Correspondenz-Bureaus, Hof-Secretär Hirsfeld, zum Regierungsrath ernannt. — Die „Presse“ meldet: Das Gut Erla in Niederösterreich, Herrn v. Bäuerle gehörig, der nach Ungarn übersiedelte, wurde für die Prinzessin Gisela angekauft. — Dem „Volksfreund“ wird aus Rom die Meldung beifügt, daß der Papst die kaiserliche Ernennung Kutschker's zum Erzbischof von Wien sofort bestätigt habe. — Die Abendblätter besprechen die geistige Konferenz von Herrenhaus-Mitgliedern durchgehends sympathisch. Die „Neue fr. Presse“ stellt zahlreiche Wiederholungen der Konferenz in Aussicht.

In Kreisen der österreichischen Finanzverwaltung wird eine Decentralisation des staatlichen Rechnungswesens dahin geplant, daß die Controle für die Geführensrechnung nach den Hauptstädten der Kronländer verlegt werden soll. — In Folge der eingetretenen mildernden Witterung hat sich die Gefahr des Eisstoßes heute nicht unbedeutend verringert. Das Wasser ist in dem überschwemmten Innthalungsgebiete um 0, Meter gefallen. Der Eisstoß steht noch fest eingeleitet bei der Stadlauer Brücke.

Krakau, 18. Januar. Eine zahlreiche Versammlung von galizischen Actionären der Ungarischen Döbahn beschloß die Propositionen der Gesellschaft eventuell im Processwege zu verfolgen.

Ausland.

Berlin, 17. Januar. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Ausschusses und des Ausschusses der rumänischen Bahn wurde der Vertragsentwurf über den Verkauf der Bahnen vorgelegt. Die Hauptpunkte des Vertrages sind im Einverständnis mit der rumänischen Regierung festgestellt worden. Der definitive Beschluß wurde bis zum 23. Januar vorbehalten, um von einer eigens einzusetzenden juristischen Commission Information über mehrere lediglich formelle Fragen einzuholen. — Das Herrenhaus wählte sein seitheriges Präsidium wieder und ernannte die übrigen Mitglieder des Bureaus durch Acclamation.

Berlin, 18. Januar. Anlässlich des heute abgehaltenen Capitels des Schwärzen Adler-Ordens findet bei dem Kaiser ein Galadiner von 46 Bedienten statt, zu welchem die Ordensritter, der Minister Baron Schleinitz, die früheren Minister Graf Mantuffel und v. Ulfen, die Generale der Infanterie und Cavallerie, ferner der russische und der österreichische Volschister eingeladen wurden.

München, 18. Januar. Das heutige Morgenbulletin über den Verlauf der Krankheit der Herzogin Woz (Kaiserin-Mutter) lautet: Nach mehreren Stunden anhaltenden Schlafes hat sich das Fieber des Morgens entsprechend vermindert, die entzündlichen Erscheinungen in der Brust nehmen befriedigenden Verlauf; die Schwäche ist jedoch noch andauernd.

Steigen wir nun die prächtige breite Treppe hinauf, welche zu dem im obern Stock des Palastes gelegenen Sälen führt, um zu sehen, wie sich die dritte französische Republik im ehemaligen Palais Cardinal, welches seit dem Joni die Wohnung der Prinzen aus dem Hause der Bourbonen und der Orleans, sowie der Mitglieder der Familie Bonaparte gewesen ist, eingerichtet hat? Noch nie war die Einrichtung des Palastes so geschmackvoll und zugleich so prächtig, wie heute, wo der Staatsrath der Republik dort seine Sitzungen hält.

Die große Treppe stammt noch aus der Zeit, wo der Palast den Namen „Palais Cardinal“ führte. Der Cardinal Richelieu war ihr Erbauer. Das hohe, gewölbte, durch in seiner obern Abtheilung angebrachte Rundfenster erleuchtete Treppenhause, in welchem sich die breite, höchst bequem angelegte Treppe in langen Boden hinaufschlingt, ist ebenso imposant in seinen Dimensionen, wie einfach in seiner Decoration. Die Wände und das Gewölbe sind von strohgelbem Luff, auf welchem die decorativen Verzierungen in matten Farbentönen hervortreten, nur Schatten auf einem hellen Hintergrunde. Höchst prächtig ist das Treppengeländer aus Stahl in durchbrochener Arbeit, ein Laubgewinde darstellend und mit Rosetten vergoldeten Lanzengeschmückt. Als Candelaber dienen Knabengestalten, welche Palmen in den Händen halten.

In einer hohen und gewölbten Rotunde, zu welcher die große Aufgangstreppe führt, öffnen sich die Galerien, welche durch den obern Stock des Palastes laufen. Der Boden, der in ebenso einfachen, wie schönen architectonischen Verhältnissen aufgeführten, gewölbten Rotunde ist mit verschiedenen farbigen Marmorplatten ausgelegt, welche einen großen Stern bilden. Die Galerien sind breit, hoch und licht, von Zeit zu Zeit unterbrochen durch Vestibüle, deren Decken von runden Säulen getragen werden.

Die mehr oder minder getäumelten Säle zeichnen sich durch ebensoviel Pracht, wie Harmonie in der Decoration und Einrichtung aus. Die Tapeten, die Mobilien und die mit weißer Seide gefütterten Vorhänge von schwerem Seidendamast sind in jedem einzelnen Saale von gleichem Stoff und von gleicher Farbe; die dicken, in dunklen Farben

Paris, 17. Januar. Victor Hugo hat die auf ihn gefallene Wahl zum Gemeinde-Delegirten angenommen. Auf die Ansprache Clemenceau's antwortete er: „Die Ehre, die Sie mir anbieten, ist größer als die Pflicht, die Sie mir durch dieselbe auferlegen. Was Paris verlangt, werde ich zu Frankreich sprechen. Zählen Sie auf mich.“

Paris, 18. Januar. Der „National“ behauptet, das Resultat der Delegirtenwahlen sei allerdings conservativ, weil sie republikanisch ausgefallen sind. — In dem gestrigen unter Mac Mahon's Vorsitz stattgehabten Ministerrath beschäftigte man sich lediglich mit dem Resultate der Delegirtenwahlen. Ueber die Krise wurde kein Wort gesprochen. Graf Mieczyslaw Potocki ist hier im Alter von 77 Jahren gestorben. Derselbe war seit einigen Jahren bei zahlreichen europäischen, darunter auch den meisten österreichischen und ungarischen Assurances versichert und hat im Ganzen an 3 Millionen Prämien eingebracht. Potocki bezog seit Kurzem eine Jahresrente von einer halben Million.

Constantinopel, 17. Januar. Der Sultan gestattete mit einem besonderen Ferman unter günstigen Bedingungen Ausgrabungen auf dem Gebiete der alten Pergamon.

Gesetzentwurf

über die Sicherstellung der durch die Hypothek-Anstalten emittirten Pfandbriefe. (Fortsetzung und Schluss.)

§. 24. Wenn ein ausländisches Gericht die Execution angeordnet hat, ist diejenige inländische Behörde verpflichtet, einen Curator zu ernennen, respective hat die Direction des die Execution erleidenden Hypothek-Anstalts die Ernennung des Curators bei dem Gerichte anzufordern, welches wegen Vornahme der Execution angegangen wurde.

Wenn ein kroatisches Gericht eine in Ungarn zu vollstreckende Execution angeordnet hat, oder wenn ein ungarisches Gericht eine in Kroatien zu vollstreckende Execution angeordnet, ist zur Ermittlung des Curators ebenfalls das wegen Vornahme der Execution angegangene Gericht kompetent.

§. 25. Die Hypothek-Anstalten sind verpflichtet, ihre Pfandbriefe aus dem Verkehre in dem Verhältnisse zurückzuziehen, in welchem die Summe der hypothekarisch gesicherten Darlehensforderungen (§§. 4 und 8) in Folge von Rückzahlung oder aus anderer Ursache nicht mehr existirt oder sich vermindert hat.

§. 26. Die Hypothek-Anstalten sind verpflichtet, vierteljährlich in den zur Mittheilung der Gesellschafts-Rundmachungen statutenmäßig berufenen Blättern eventuell im Amtsblatte einen Ausweis zu veröffentlichen, aus welchem eingehend hervorzugehen hat:

1. Die nominelle Summe ihrer im Verkehre befindlichen Pfandbriefe.

2. Insofern das Institut eine ausschließlich auf Hypotheken lehende Anstalt wäre, die Summe der gesammelten, — insofern es sich nach seinen Statuten auch mit anderen Geschäften beschäftigen würde, die Summe der auf Grund der aus dem Hypothekengeschäfte gegebenen Anlehen bestehenden Forderungen;

3. Derjenige Werth der auf Grund der im obigen Punkte bezeichneten Darlehen verschafften und nach §. 8 des gegenwärtigen Gesetzes zur Sicherstellung der Pfandbriefe dienenden Hypotheken, welchen dieselben bei Gewährung des Darlehens besaßen.

§. 27. Dieser Ausweis ist binnen acht Tagen, von der Veröffentlichung an gerechnet, mit den die Veröffentlichung bezugenden Zeitungs-Exemplaren beim kompetenten Gerichtshofe einzureichen.

§. 28. Der oder die einen zehnten Theil der im Umlaufe befindlichen Pfandbriefe repräsentirenden Pfänder können bei Vorstreckung der Kosten und Deponirung ihrer Pfandbriefe bei dem kompetenten Gerichtshofe fordern, daß die auf das Hypothekengeschäft bezughabende Manipulation des Instituts durch Sachmänner geprüft und ihnen das Ergebnis der Prüfung mitgetheilt werde. Die deponirten Pfandbriefe sind bis Beendigung der Prüfung durch den Gerichtshof zurückzubehalten.

§. 29. Die Mitglieder der Direction sind, insofern ihre Handlung oder Veräußerung nicht dem Strafgesetze unterliegt, durch das kompetente Gericht zu einer Gefängnißstrafe bis zur Höhe von 3 Monaten zu verurtheilen:

1. Wenn sie wesentlich mehr Pfandbriefe emittiren, als durch jene ihrer Darlehensforderungen gedeckt sind, die ihren Statuten entsprechend bewilligt wurden und durch Hypotheken im Sinne gegenwärtigen Gesetzes vollständig gedeckt sind (§§. 4 und 8);

2. Wenn die Direction von Actien-Gesellschaften wesentlich Pfandbriefe in solcher Menge emittirt, deren Summe das Zwanzigfache des Actien-capital's der betreffenden Gesellschaft übersteigt (§. 6);

3. Wenn sie das zur Specialsicherstellung der Pfandbriefe bestimmte Vermögen (§. 14) dieser Bestimmung ohne Erlaubniß des kompetenten Gerichts wesentlich entziehen (§. 19);

4. Wenn sie absichtlich veräußern, die Pfandbriefe des Instituts in jener Proportion aus dem Verkehre zu ziehen, in welcher die Summe der hypothekarisch gesicherten Darlehensforderungen zufolge Rückzahlung oder aus anderen Ursachen nicht mehr existirt oder sich verringert hat (§. 25);

tönen gehaltenen, französischen Teppiche, auf denen unhörbar jeder Schritt verhallt, tragen in ihren Mustern den Charakter persischer Imitation. Den untern Theil der Wände umgibt bis zur Höhe von fünf Fuß Boiserie in Naturfarbe. Die Plafonds sind von weißem Stuck mit verschiedenartigen Borduren, Laubwerk und Arabesken darstellend. Von besonderer Pracht, Größe und Schönheit sind die Kamine, jeder ein Meisterstück, meistens aus Marmor, einer aus Porphyrt; die Kaminsteine mit Broncearbeiten in erhabener Arbeit geziert, Zweige, Arabesken und Laubwerke darstellend, in deren Mitte eine Uhr in Medaillonform eingeseßt. Ueber jedem Kamin öffnet sich eine mit einer Statue geschmückte, hohe Nische. In den Sitzungssälen sind im Rücken der Präsidentensitze bis an die Decke reichende, mit Schwerkupfer ausgelegte Bilderrahmen angebracht. Das Innere der Rahmen ist leer. Bis zur Proclamation der Septemberrepublik füllten die Rahmen die Bilder „des Kaisers“ — des Verbrechers des zweiten December. Die Kamine repräsentiren die Geschichte aller Epochen, welche durch diese prächtigen Säle hingezogen sind. Einige Kamine stammen aus der Zeit des Cardinals Richelieu — sie sind die prächtigsten —; andere aus der Zeit der Bourbonen und der Orleans; einer aus der Zeit des ersten Kaiserreichs.

Bei weitem die prächtigsten Säle sind die jetzige Bibliothek des Staatsraths, ein in weißem Stuck gehaltenes Prunksaal mit goldenen Verzierungen; Vorhänge, Wände und Möbeln von rothen Damaststoffen; der Sitzungssaal des Cassationshofes und die Sitzungssäle der Behörden mehrerer Staatsbahnen. Die jetzige Bibliothek war einst das Wohnzimmer der Prinzessin Clotilde, der Gemahlin Napoleon's des Dritten. In der Mitte des Saales ist die Decke durch eine reichverzehrte Wölbung durchbrochen, welche den Saal in seiner Länge durchschneidet und von zwei Säulenreihen getragen wird. Die beiden Säulenreihen theilen den großen Raum in zwei große Hälften. Ganz prächtig und von besonders geschmackvoller Arbeit sind die beiden Kronleuchter, welche den Bibliothekssaal erleuchten; jeder von ihnen hat dreißigtaufend Frances gekostet.

Die erst kürzlich fertig gewordenen und von den Behörden bezogenen Säle umschließen den obern Stock des ersten Innenhofes des Palais royal.

5. Wenn sie in den im §. 26 gegenwärtigen Gesetze angeordneten Quartals-Ausweisen wesentlich unrichtige Daten veröffentlichten.

§. 30. Bei milderen Umständen ist das Gericht berechtigt in den Fällen der vorhergehenden Paragraphen die Gefängnißstrafe in eine für jeden der Schuldigen besonders zu fixirende Geldstrafe, die sich bis 1000 fl. erstrecken kann, umzuwandeln.

§. 31. Mit einer Geldstrafe bis 1000 fl. sind zu belegen die Directionsmittelglieder:

1. Wenn sie verabsäumen dafür zu sorgen, daß bei den hypothekarisch gesicherten Darlehensforderungen des Instituts die im §. 9 des gegenwärtigen Gesetzes angeordnete grundbücherliche Eintragung, in der in den §§. 9 und 10 bestimmten Zeit effectuirt, respective angebracht werde;

2. Wenn sie verabsäumen, innerhalb der §. 10 dieses Gesetzes angeordneten Frist beim kompetenten Gerichte anzugehen, daß hinsichtlich des im Sinne des §. 14 dieses Gesetzes gemäß den Statuten die weitere Specialgarantie der Pfandbriefe bildenden eigenen Vermögens des Instituts, das den Gegenstand der Grundbuchung bildet, diese Bestimmung durch grundbücherliche Eintragung ersichtlich gemacht werde (§. 15);

3. Wenn sie verabsäumen dafür Sorge zu treffen, daß jenes keinen Gegenstand der Grundbuchführung bildende Vermögen des Instituts, welches zum Theile oder ganz zur Sicherstellung der Pfandbriefe über die Hypotheken hinaus bestimmt ist, von dem sonstigen Vermögen der Gesellschaft abgeändert gehalten und separat verwaltet werde (§. 18);

4. Wenn im Falle einer gegen das Institut geführten Execution das kompetente Gericht für die Befreiung der Pfandbriefe einen Curator nicht ernannt und je wegen Ernennung eines solchen Curators beim kompetenten Gerichte anzugehen veräußern (§§. 23 und 24);

5. Wenn sie den im §. 26 angeordneten vierteljährlichen Ausweis in gehöriger Zeit zu veröffentlichen verabsäumen, oder die Veröffentlichung mangelhaft vollführen.

§. 32. Für den aus den vorgehenden §§. 29, 30 und 31 bestimmten Veräußerungen und verbotenen Handlungen entspringenden Schaden haften die Mitglieder der Direction mit solidarischer Vermögensrechtlicher Verantwortlichkeit. Durch Ausmessung der in den erwähnten Paragraphen festgesetzten Strafen ändert sich diese Schadenersatzpflicht nicht.

§. 33. Mit der Bestimmung des Zeitpunktes des Insibetretens des gegenwärtigen Gesetzes, sowie mit der Vollstreckung desselben werden der Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsminister und der Finanzminister, hinsichtlich der Jurisdiction hingegen der Justizminister, resp. in Kroatien und Slavonien der Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien betraut.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

— Se. Majestät hat zur Restaurirung der Fogarischer röm.-kath. Kirche eine Unterstützung von 200 fl. aus der allerhöchsten Privatcassaule zu spenden geruht.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst mit allerhöchster Entschliegung vom 14. Januar l. J. dem Rittmeister i. G. und Fregelcomandanten (zu Selye-Urbarely) des 10. Landes-Gensarmen-Commando, Rait Schwarz, als Anerkennung seiner als Rittmeister zwanzig Jahre hindurch geleisteten ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens zu verleihen.

— (Postales.) Das Poststrafgeld für das erste Halbjahr 1876 ist im Hermannstädter Postdirectionsbezirke per Pferd und Myriameter (10 Kilometer) vom l. J. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mit 77 kr. festgesetzt worden.

— (Carneval.) Greua! Die Bekränzte mit ihrer rothen Gluth hatten auch gestern Abend die liebe Gassenjugend und sonstigen Janhagel vor den Einzug aus der Heltaurgasse in das Ballgäßchen herbeigeholt und wie jedes Jahr vorher, so wurde auch diesmal jede Wäsche angehoht. Es war eben der Anfang der größeren Freiheit für Tanzbelustigung en masque, Faschnachtspossen und Nummernschanz im Saale „Zum römischen Kaiser.“ Es war der „erste“ Maskenball und mit Rücksicht auf das eben betonte Epithet ziemlich besüßt. — Herr Hoteller Friedrich Roth bet aus Küche und Keller Gediegenes.

— Uebermorgen findet in den Pashof-Vocalitäten eine geschlossene Tanzunterhaltung statt.

— (Sonntags-Maskenball.) Nächsten Sonntag, 23. d. veranstaltet Herr Hoteller Friedrich Roth im Saale „Zum römischen Kaiser“ einen Maskenball. Das Eintrittsgeld ist ein sehr mäßiges, nämlich nur 30 kr.

— (Aus dem Gewerbevereine.) Nächsten Montag den 24. l. M. Abends sieben Uhr wird Herr Dr. Emil Neugeboren, Professor an der k. ung. Rechtsacademie einen Vortrag halten. Den Gegenstand bildet das neue ung. Handelsgesetz und zwar: Was ist und was will das neue ung. Handelsgesetz? Wie ist dasselbe entstanden? Damen und Herren ist der Eintritt gestattet.

Montag den 31. l. M. wird der genannte Herr, seinen zweiten Vortrag über das Handelsgesetz halten. Wir erlauben uns insbesondere unsere Herren Handels- und Gewerbebetreibenden auf diese Vorträge aufmerksam zu machen und zu einem möglichst zahlreichen Besuche einzuladen.

Auch der andere Hof, der sog. „Ehrenhof“, der von der eigentlichen Palastfronte mit zwei Seitenflügeln umschlossen wird, ist neu ausgeputzt. Zerstört ist durch die während der Erstürmung der Stadt durch die Versailler Truppen stattgehabten Brände in den Gebäuden des Palais royal nichts, nur an dem Gebäude, welches die rechte Seite des Ehrenhofes decorirt, haben einige leichte Beschädigungen durch die Flammen stattgefunden.

Steigen wir nun die prächtige Treppe des Cardinals Richelieu wieder hinauf und besuchen wir den von Arkadenreihen, umgebenen Garten des Palais royal! Er bildet bekanntlich ein langes Rechteck. Die Gallerie Montpensier und Balois schließen seine beiden Längsseiten ein. Vor die Gallerie, welche seine hintere Seite umschließt, tritt der runde Spiegelaal des Café de la Rotunde hervor, während die Gallerie d'Orléans den Palast zwischen dem Innenhof und dem Garten in seiner Breite durchschneidet.

In den weltbekanntesten Gallerien, welche ihren Namen nach den verschiedenen Zweigen der Familie Orleans führen, sowie im Garten ist noch Alles wie ehemals. Die Stürme der Februar-Revolution, der Sturz des Kaiserreichs, die Belagerung von Paris, die Regierung der Commune, die Erstürmung der Stadt durch die Versailler Truppen sind spurlos an ihnen vorübergezogen, ohne Zerstörung, ja fast ohne Vermeidung. Ich war im Jahr 1848 zum ersten Male in Paris, kenne das Palais royal also nun seit sechsundzwanzig Jahren und während dieser sechsundzwanzig Jahre haben mich, so oft ich das Palais royal besuchte, die Gallerien Montpensier und Balois und der Garten mit denselben Augen angesehen, wie heute. In dem eigentlichen Palaste wechselten die Bewohner alle fünf bis zehn Jahre. Den Herzog von Montpensier löste der Staatsrath der Februarrepublik und den Staatsrath der Republik der ehemalige König Jerome und sein Sohn Napoleon der Dritte ab, und heute sind wieder die Behörden der Republik eingezogen; aber in den Gallerien Montpensier und Balois blicken mich dieselben Firmen der Webster, der Uhrenhändler, der Quincallierhändler, der Kleiderhändler, der Delicatenhändler, der Fruchthändler an, wie vor fünf, wie vor zehn, sechsund zwanzig Jahren. Auch die Pracht der Geschmeide, die

— (Das Reich geb. Gros erfolgte geleitete Abhaltung gab, welche die bei dem Leichenconducte Bürgermeister Gidel, Akademiedirector Dr. v. Finanzrath Tüllövi unserer Stadt, die der

— (Unter der wollte die Magd des D den Keller gehen, um wo sie sich der Kellertbü gerissen und aus dem Mann hervor, welcher auslöschte, die außer die die Flucht ergriff. Die Haus ergäßen konnte, schwanden.

— Der am 8. d. Kapelle veranstaltete Ba

— Der Klausenverein hat am 16. d. wurden: Georg Hinz je Stellvertreter; Johann Secretär; Andreas Broz Anton Magbit, Franz E Fogarasi, Josef Seifeln, Horvat und Alexander Johann Horvat, Dominik Jeleto zu Ersatzmännern.

— Karlsburg der 14. Nummer Jura Artikel aus dem „Klei“, cajnios besprochen sin,

— Das gute Ende r Militär d. d. selbst Hätte der Artikelschreiber Unterhaltungen in Verbit keine weitere Notiz genort ist dieses die unlegu genannten Umstände müf nehmen und geben zur Die Civilisten sind keine die und da als Theilne d. agegen haben da eignes Unterhal

— Karlsburg

erklärte das „Erdelyeg der Welt, in Großquar Der ämtliche Theil ist enthält: Ernennungen, Concursausreibung. D taze in der hiesigen Cou M. Fogarajy gesprochen diese Predigt als das Pr die Audrit „Patoralwegen Hierauf folgt die Audrit katholische Bildung der de Verfasser etwas sparf ge folgt die Audrit „Volks katholische Normalhule, katholische Zeitschriften in enthält eine Meinungsabgalt über die juristische Natur foudes, des Kolozsmosist Jesuiten. Datirt M. Vaj trängiker“ enthält Spender Excellenz des Bischofs u Bagon Herr Lorenz Pator eingekendet hatte und Alles dieier Audrit lieferte Se. G. J. Tomasz. Dem S. G. enthält verchiedene alte u

Das Blatt ist im werden sich dessen Pränum wenn die Richtung deselbst übrigens nicht voraussetzen

— Bei dem Jungst erhoben worden, daß die öffentlicher Notariat die in der Notariatsjahre in Verlassenschaftstragen, in diesen Angeleg wiederholten Wessungen de auffallender ist, weil ja di

Das Blatt ist im werden sich dessen Pränum wenn die Richtung deselbst übrigens nicht voraussetzen

Bei dem Jungst erhoben worden, daß die öffentlicher Notariat die in der Notariatsjahre in Verlassenschaftstragen, in diesen Angeleg wiederholten Wessungen de auffallender ist, weil ja di

Kostbarkeit der Juwelen gemachten, hat sich eher ve in den Schaufenstern dieser Sie lassen sich nur nach Abends hier umher, schau m hr bewundern soll, die Juwelenschätze? Ganz get die Schaufenster der beti Restaurant von Besour.

und von welcher Größe und was Manöacinen! Und Der Orient und der Deci berühmten Restaurants die das Morgenland und das z zu haben. Nur der Dritte ist aus ihrem Bunde get Provence in den Gallerien Kaffeehäuser und die Meft Säden schauen ganz so aus Dieselben Namen, dieselben Diners zu 2, 4 und 20 Frances. Auch Diners Weine! Und zuweilen die zwanzig Jahren! Und die der Bedienung! Das „merc oder dreimal, je nachdem

Und die Nachmittags Wasserbedens, aus welchen empfortragt, um in Müll damals, als König Louis im Garten spielen in das Auch die Bäume des Garte als einem Jahrhundert über

(Das Zeichenbegünstigt) der Frau Rosalia Brunner geb. Gros erfolgte gestern in einer Weise, die breites Zeugnis von der Achtung gab, welche die Verewigte sich in weiten Kreisen erworben hatte.

(Unter der Erde.) An einem der verflochtenen Abende wollte die Magd des Obergermeisters N. . . . (Wiesengasse Nr. 1) in den Keller gehen, um von dort etwas heraufzuholen.

Der am 8. d. in Broos zu Gunsten der dortigen Feuerwehrkapelle veranstaltete Ball ergab ein Deficit von 64 fl.

Der Klausenburger Arbeiterbildungs- und Krankenunterstützungsverein hat am 16. d. die Wahl seiner Functionäre vollzogen; gewählt wurden: Georg Hinzsen, zum Obmann; Ladislaus Balla zum Obmann-Stellvertreter; Johann Tauffer zum Cassier; Samuel Nemessanyi zum Secretar; Andreas Broz zum Deconomen; Stefan Botor, Stefan Mrocaj, Anton Magdit, Franz Eszmann, Franz Pösel, Alexander Birli, Johann Fogarasi, Josef Szegedi, Mikolaus Fröhau, Franz Pögelus, Baltasar Horvat und Alexander Dorol zu Ausschussmitgliedern; Josef Szegedi, Johann Horvat, Dominik Antal, Franz Gal, Anton Spénes und Ladislaus Bektele zu Ersatzmännern.

Karlsburg, 19. Januar. (Geselligkeitsangelegenheit.) In der 14. Nummer Ihres geschätzten Blattes reproducirt Sie einen Artikel aus dem „Kelet“, in dem die Unterhaltungen des hiesigen Officerscasinos besprochen sind, und unter Anderem folgende Stelle zu lesen ist: „Das gute Einvernehmen zwischen dem Civile und Militair daselbst lasse nichts zu wünschen übrig.“

Karlsburg, 19. Januar. (Unser neues Blatt.) Am 15. d. erklärte das „Erdélygyazmagyeli irtésito“ benannte Blatt das Recht der Welt, in Original-Form und wenig feiner Qualität des Papiers. Der amtliche Theil ist kurz wie das Mäusepöppchen in der Fabel und enthält: Ernennungen, Uebersetzungen, die nicht veraltet sind und eine Concursausführung. Der nichtamtliche Theil enthält die am Neujahrstage in der hiesigen Domkirche von Seiner Excellenz dem Bischofe Dr. M. Fogarasi gesprochene Predigt. Die Redaction des Blattes erklärt diese Predigt als das Programm ihres Blattes. Auf die Predigt folgt die Rubrik „Patoralwesen“: Ueber die Erforschung der Gehirndienste. Hierauf folgt die Rubrik „Mittelschule“: Einige Worte über die christlich-katholische Bildung der Lehramtskandidaten. In diesem Aufsatze zieht der Verfasser etwas scharf gegen die Klausenburger Universität los. Dann folgt die Rubrik „Vollschule“, behandelnd die Klausenburger römisch-katholische Normalchule. Hierauf die Rubrik „Literatur“ führt mehrere katholische Zeitschriften und Brochüren aus. Die Rubrik „Urkunden“ enthält eine Meinungsabgabe des Johann Eserey, gewesener Fiscaldirector, über die juristische Natur des siebenbürgischen römisch-katholischen Studienfaches, des Kolozsmonaster Dominians und anderer Besitztungen der Jesuiten. Dattir M. Barabely, 24. Juni 1797. Die Rubrik „Wohltätigkeit“ enthält Spenden Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Sr. Excellenz des Bischofs von Siebenbürgen und des Kreisnotars von Jagon Herr Lorenz Pokorny, der 5 fl. 28 kr. an die bischöfliche Kanzlei angewendet hatte und Alles für fromme Zwecke. Den ausgiebigsten Text dieser Rubrik lieferte Sr. Hochwürden der M.-Portuaser Pfarrer Herr Gisi Tomás. Den Schluss bildet die Rubrik „Verschiedenes.“ Diese enthält verschiedene alte und neue Neuigkeiten.

Das Blatt ist im Ganzen reichhaltig und empfehlenswerth und werden sich dessen Pränumeranten in Kurzem gewiß bedeutend vermehren, wenn die Richtung desselben nicht zu prononciert sein wird, was wir übrigens nicht voraussetzen wollen.

Bei dem Justizministerium sind zahlreiche Beschwerden darüber erhoben worden, daß die Gerichte nur in den seltensten Fällen den öffentlichen Notaren richterliche Aufträge zukommen lassen und nur die in der Notariats-Ordnung festgestellten Agenden und das Verfahren in Verlassenschafts-Angelegenheiten den öffentlichen Notaren zu übertragen, in diesen Angelegenheiten trotz der diesbezüglichen directen und wiederholten Weisungen des Justizministers, selbst vorgehen, was umso auffallender ist, weil ja die Intention des Gesetzes über die l. Notare und

Kostbarkeit der Juwelen und der Diamanten, der echten und der nachgemachten, hat sich eher vermehrt, als vermindert. Welche Schätze sind in den Schaufenstern dieser Juwelenhändler und Auhnenhändler aufgehäuft! Sie lassen sich nur nach Millionen berechnen. Stundenlang gehe ich Abends hier umher, schaue mir die Schätze an und weiß nicht, was ich mir bewundern soll, die Kunst oder den Reichthum dieser Goldschmiede und Juwelenschmiede? Ganz gelendet wende ich die Blicke ab und schaue in die Schaufenster der berühmten Weinhandlung von Cheret und des Restaurant von Besour. Welche Birnen, Äpfel, Drangen und Trauben und von welcher Größe und Schönheit; welche Bananen, Pfirsiche, Ananas und Mandarinen! Und welche Niesemispeln und Niesengranatäpfel! Der Orient und der Occident scheinen in den Schaufenstern dieses weltberühmten Restaurants die Schönheit und die Fülle der Früchte, welche das Morgenland und das Abendland zu schaffen im Stande sind, vereinigt zu haben. Nur der Dritte von den Dreien „les trois freres provencaux“ ist aus ihrem Bunde geschieden. Ich finde die drei Linden aus der Provence in den Gallerien des Palais royal nicht mehr. Auch die Kaffeehäuser und die Restaurants in den über den Gallerien belegenen Sälen schauen ganz so aus, wie vor fünf, zehn und zwanzig Jahren. Dieselben Namen, dieselben Säle, dieselben menus, dieselben Preise! Diners zu 2, 4 und 5 Francs. Natürlich auch Diners zu 10 und 20 Francs. Auch Diners, zu welchen Preisen man will. Dieselben Weine! Und zuweilen dieselben Köche und dieselben Garçons, wie vor zwanzig Jahren! Und dieselbe Höflichkeit und dieselbe Freundlichkeit in der Bedienung! Das „merci Monsieur; merci Madame!“ ertönt zweimal oder dreimal, je nachdem das Trinkgeld um emge Sous erhöht wird. Und die Nachmittagssonnenstrahlen sinkeln im Spiegel des großen Wasserbeckens, aus welchem der Wasserstrahl mehrere hundert Meter emporsteigt, um in Milliarden klügender Tropfen zurückzufallen, nur damals, als König Louis der Fünfzehnte als Knabe von fünf Jahren im Garten spielen in das Wasserbecken fiel und beinahe ertrunken wäre. Auch die Bäume des Gartens haben alle Epochen des Palastes seit mehr als einem Jahrhundert über ihre Wipfel rauschen hören; sie sind dies-

der Weisungen des Ministers gerade dahin gerichtet war: die Agenden der Gerichte zu verringern, und eben diese Gerichte das Ministerium mit Geländen um Vermehrung des Personals übernehmenden. Wie „Nap.“ vernimmt, wird denn auch der Justizminister behufs Untersuchung solcher Gerichte, gegen welche diesbezüglich Klagen eingelangt sind, Ministerial-Commissäre entsenden.

Der Cultus und Unterrichtsminister hat sich — wie „Kelet“ erfährt — entschlossen, die im Rahmen seines Ministeriums in Erledigung kommenden ersten Stellen nicht zu besetzen; ferner begt der genannte Minister nach derselben Quelle nicht die Absicht, die Verwaltung des Töbly-Fonds bei der „Matica Erbska“ zu verlassen.

(Einst Hausknecht, jetzt Hausherr.) Beim Osner Hausbesitzer und Stadtpresidenten Herrn Josef Steden, was anfangs der 60er Jahre ein böhmischer Hausknecht Namens Hanslicsko bedientet, welcher seit jeder für das Land der Freiheit, Amerika, schwärmte. Diese Schwärmerie nahm im Laufe der Zeit derart zu, daß Hanslicsko Ende der 60er Jahre aus den Diensten Steden's trat und nach Amerika reiste. Unlängst erhielt nun Herr Steden einen den Poststempel Newyork tragenden Brief. Bei der Größung desselben war Herr Steden nicht wenig überrascht, als er wahrnahm, daß dieser Brief von Hanslicsko stammte, welcher in ebenso unorthographischen wie herzlichen Zeilen sich Steden's erinnerte und demselben mittheilte, daß er sich in Newyork mit Cigarren-Fabrikation beschäftige und sich hiebei ein kleines Haus erwirbt haben habe. Am Schlusse des Schreibens ladet er Herrn Steden zum Besuche ein, mit den originellen Worten: „Wenn's Herr v. Steden bissehl überluma, können's essen und schlafen bei Hanslicsko, kost ihnen gar nix!“

(Ein Wink für Arbeiterinnen an Nähmaschinen.) Es ist eine eben so traurige, wie unbezweifelte Wahrheit, daß die sonst so praktischen Nähmaschinen nach und nach die junge, frische Kraft unserer weiblichen Jugend geradezu vernichten. Vieles hat man sich damit beschäftigt, ein Mittel zu erfinden, welches geeignet ist, die schädlichen Einflüsse dieser Art von Beschäftigung einigermaßen zu hemmen, ohne Nennenswerthes zu erreichen. Die Mädchen klagen nach kurzer Zeit über Brustbeschwerden und ihr Aussehen gibt Zeugniß davon, daß die Arbeit an der Nähmaschine nur scheinbar eine leichte ist. Selbstverständlich kann es sich hier nur um diejenigen armen Frauenszimmer handeln, welche darauf angewiesen sind, vom frühen Morgen bis zur späten Abendstunde auf diese Art ihr Brod zu verdienen und leider sind deren viele Tausende. Im Interesse gerade dieser Näherinnen machen wir auf ein ebenso einfaches, als zweckmäßiges Mittel aufmerksam, das von einem Mädchen angewendet worden ist, und demselben so treffliche Dienste geleistet hat, daß es seit Anwendung dieses Mittels, trotz angestrengter Arbeit keine Brustbeschwerden gehabt hat. Das von dem Mädchen erdachte, höchst einfache Mittel besteht darin, daß es den Stuhl, auf dem es beim Nähen sitzt, um zwei, einen halben Zoll hat verkürzen lassen, so daß es nicht nöthig ist, fortwährend in gebeugter Stellung zu stehen.

(Der Berliner Ungar-Verein) hielt am 10. d. M. seine statutenmäßige Sitzung ab. Der Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorstandes weist die erfreulichsten Resultate auf und zeigt das stetige Gedeihen des nunmehr schon 29 Jahre bestehenden Vereins. Die Einnahmen ergaben einen ganz bedeutenden Ueberschuß, obwohl für Unterhaltungen und an Unterstützungen für hi sebedürftige Krankleute viel verausgabt wurde. Die Mittheilung, daß Graf Karolyi, österr.-ung. Vizepräsident am Berliner Hofe, die auf ihn entfallende Wahl zum Ehrenpräsidenten des „Berliner Ungar-Vereins“ bereitwillig angenommen, wurde von den Mitgliedern mit nicht enden wollenden begeisterten „Eisen“ aufgenommen.

(Woran man die Peiterinnen erkennt.) Zu einem Pariser Theaterdirector kam ein österreichischer Agent, welcher ihm die „schönsten Tänzerinnen von Ungarn“ zu einem Gastspiel verschaffen wollte. „Ach, ich kenne das“, meinte der geriebene Theaterfuchs. „Ihre schönsten Ungarinnen sind aus der Umgebung von Batignolles, ein wenig braun geschminkt und mit falschen Zöpfen versehen.“ „Nein, auf Ehrenwort“, erwiderte der Unterhändler, „man zeigt mir jedoch telegraphisch die Abreise der Damen aus Pest an; begleiten Sie mich auf den Bahnhof und Sie werden die Damen ganz mit Staud bedeckt antommen sehen.“

(Ein Quidproquo.) Als der preussische Minister von Mühlte noch das Cultus-Porter führte, trat ein Herr in schwarzem Anzuge in sein Minister-Hotel ein, um sich der Excellenz behufs Erlangung einer höheren Stellung in Schulsache vorzustellen. Das Herz pochte ihm und er wagte es nicht, so ohne Weiteres einzutreten. Da kommt eine Dame, höchst einfach gekleidet, aus dem Vorzimmer. Der Schwarzbeackte hält sie für eine Gouvernante, er tritt an sie heran und fragte schüchtern: „Wissen Sie vielleicht, mein Fräulein, wie Excellenz heute gelant ist? Ich habe ein Anliegen an den Herrn Minister, das ich nur vorbringen will, wenn er bei guter Laune ist.“ Die Dame erwiderte: „Er ist bei guter Stimmung. So ich Sie melden?“ — „D, dadurch würden Sie mich unendlich verbinden“, versicherte der Schwarze. Die Dame geht hinein und kommt nach wenigen Minuten mit der Meldung zurück: „Sie möchten eintreten.“ Der Besuchte tritt an sie heran, spricht: „Meinen herzlichen Dank!“ Dabei drückt er ihr einen Doppel-Kouidior in die Hand und tritt rasch ins Zimmer. Der Minister empfängt den Eintretenden mit den Worten: „Meine Frau sagt mir . . .“ Hier sinkt der Supplikant auf einen Stuhl: „Verzeihung, Excellenz! Ich glaube . . .“ Der Minister unterbricht ihn lächelnd:

selben geblieben. Auch die Besuchsstunden des Gartens sind während der letzten zwanzig Jahre, seitdem ich selbst zu den Besuchern des Gartens gehöre, ganz dieselbe, sowohl Vormittags, wie Nachmittags und regelmäßig um 5 Uhr Nachmittags ertönt im Garten dieselbe Musik. Mehrere Revolutionen, welche Frankreich und Europa erschüttert haben, sind aus dem Garten des Palais royal ausgezogen. Sie haben nur die Bewohner des Palastes selbst verändert. Der Garten und seine Arkaden sowie die obere Säle über den Arkaden haben sie unberührt gelassen.

Notizen.

(In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag) gegen 2 Uhr Morgens brachen in Paris die Löwen des belananten Bändigers Delmonico, die jetzt jeden Abend in den Folies-Bergeres vorgeführt wurden, aus ihrem Käfig aus. Die Bestien blieben jedoch, da alle Ausgänge abgeschlossen waren, im Hause, wo sie zunächst eine Promenade nach den Gallerien machten. Von hier aus sprangen vier von ihnen auf die Bühne, wo gerade ein angelegentliches Pferd stand, das für die Pantomimen benutzet wird; sie stürzten sich auf dasselbe und zerrißen es. Da der Wärrer durch das Brüllen seiner Wilken erweckt wurde und nicht im Stande war, die Füllstühle in den Käfig zurückzuführen, so holte er seinen Herrn herbei. Letzterer gelang es nach einer Stunde, die Thiere in ihren Käfig zurückzuführen. Am folgenden Tage fand man die vier Bestien in ihrem Käfig todt. Sie hatten das Pferd vollständig verzehrt und waren von dem Arsenik, mit welchem die Helle der ausgehöpften Thiere zu deren Conservierung besetzt werden, vergiftet worden.

(Die Amme Napols.) Am 8. Januar starb in Genf Madame Dubois-Coppene, die Amme Napoleons III., in einem Alter von 94 Jahren. General Drouot pflegte sie zu seinen Lebzeiten manchmal zu besuchen und sie unterrichtete sich dann von „ihrem Kinde“.

(Eine Wüste in Kniebösen.) Man kennt die Geschichte von jenem Naiven, der eine „Reiterbüste“ haben wollte. Er hat dieser Tage in Paris eine Geisteserwartung in einer Dame erhalten, die zu einem bekannten Bildhauer ging und sich bei demselben eine Büste ihres Gemaltes bestellte. Nachdem man über den Preis einig geworden war, sagte der Bildhauer, ob er an der Büste das Staatseid annehmen sollte, da der zu Verewigende unter dem Kaiserthum eine officielle Rolle gespielt habe. — „Freilich!“ rief die Dame erregt; „ich wünsche von meinem Manne eine Büste, auf der er in Kniebösen erscheint!“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Welches Anliegen haben Sie mir vorzutragen?“ — Die Audienz endete mit der Erfüllung des Wunsches. Freudestrahlend will er das Haus verlassen, da ruft ihm der Portier zu: „Sie möchten das nicht vergessen“, und gibt ihm das Goldstück zurück. — Der betreffende Herr ist heute ein bekannter Schulrath.

(Vom älteren Dumas) erzählt ein Pariser Blatt die folgende Anekdote: Um die Zeit, als die Revolution des Jahres 1848 ausbrach, trat eines Morgens der Negre des großen Romanciers in sein Cabinet und kündigte ihm den Dienst auf, weil die Regierung die Schwarzen freizemacht hätte. „Gut gehe“, antwortete Dumas. — „Monsieur schuldet mir für sechs Jahre den Lohn“, bemerkte der Negre; „wollen Sie mich zahlen.“ — „Dich zahlen, Tropf?“ gab der jederzeit in Geldnoth befindliche Dichter zurück. „Du bist ja frei; zahle ich etwa einen freizemachten Brod, wenn ich ihn erhalte?“ Der Negre war durch diese Bemerkung so verblüfft, daß er seinen Herrn bat, ihn zu behalten.

(Schmerzschrei über unsere Rechtschreibung.) Zu den Ohren der orthographischen Commission in Berlin dringt von Mannheim folgender Nothschrei, den die „Neue Bad. Wsitzg.“ veröffentlicht: „Mein Sohn geht in die Volksschule; er schreibt „Brod“; der Lehrer glaubt: er (war?) sei ein Esel, corrigirt „Brot“ und verzeichnet 1 Fehler. Meine Tochter geht in die Töchterchule; sie schreibt „Brot“, der Lehrer corrigirt ohne Ränkberemerkung „Brod“ und verzeichnet gleichfalls 1 Fehler. Es scheint demnach, daß die Volksschullehrer nach „Brod“ schreiben, während die Anderen um „Brod“ bitten.“ Samuel, hilf! Wie wird die hohe Commission diese Brod- und Wagenfrage lösen? Da sie eine so große Compromiß-Bereitschaft zeigt, so decretire sie für die Volksschüler „Brod“ und für die Töchter „Brot“ und besorge gleichzeitig für die Herren Lehrer Hüben und erüben Brod oder Brod und überlasse es ihnen, nach ihrer Façon, wenn nicht selig, so doch satt zu werden — einrelei ob mit „Brod“ oder „Brot“.

(Louise Kateau) die seltsam bekannte Stigmatisirte und Heilige von Bois d'Haines in Belgien, liegt, einer Meldung des „Courrier de Bruxelles“ zu Folge seit acht Tagen schwer darnieder. Fast jeder Besuche mit der äußeren Welt hat aufgehört. Vergangenen Freitag erschienen zum letzten Male die Symptome der Verwundung, doch konnte sich Louise nicht erheben. Die Kranke empfängt täglich das heilige Abendmahl und ist auch bereits mit der letzten Delung versehen worden, die sie mit der rührendsten Inbrunst empfangen hat.

(Ungeliebte Gäste.) Man schreibt aus Marseille: Vor einigen Tagen wurde hier eine Schiffsladung Zucker aus Batavia ausgeladen, als die Träger plötzlich drei große Boas bemerkten, welche sich unter den Säcken befanden und in das Magazin trittrten. Die Arbeit wurde sofort eingestellt und man machte sich daran, sich dieser unwillkommenen Gäste zu entledigen. Zu diesem Zwecke vergiftete man Tauben mit Strychnin und warf sie den Schlangen vor, welche diese lockende Beute sofort verschlangen. Zwei von ihnen starben bald und konnten entfernt werden. Eine davon hatte eine Länge von zwei Metern zehn Centimetern. Die dritte konnte sich jetzt nicht gefunden werden.

(Die Indianer Amerika's sind Schweizer.) Wir Leute in unserem Europa waren bisher immer des Glaubens, der Stammvater der Ureinwohner Amerika's müsse aus ganz anderem Uhm geformt worden sein, als unser Papa Nam, und dessen Rippen müssen irgend auch deren Urvatermutter entnommen worden sein. Das war eben ein arger Irrthum. Ein Schweizer, mit Namen Esinger, belehrt uns eines Andern; — er behauptet stich und fest, daß, wie in unseren, so auch in den Aeren der Indianer Amerika's Adam's und Co's Blut seinen Kreislauf mache; der große Mann nennt uns auch das Land, welches ihre ursprüngliche Heimat sei. — Die Schweiz, und zwar Graubünden. Esinger erzählt uns nämlich in einem amerikanischen Blatte Folgendes: Er habe bei einer amerikanischen Grenztruppe gedient; als nun ein Detachement derselben im vorigen Jahre eines schönen Tages eine Bande Indianer vom Stamme der Tschegunen nach längerer Zügel gefangen eingebracht hätte, und er den Gesprochen derselben gelauscht habe, sei er ganz erstaunt gewesen, sie den Graubündner Dialect reden zu hören, und so in die erwünschte Lage versetzt worden zu sein, in diesem Dialecte sich mit ihnen besprechen zu können. Sofort wäre er seines Militärdienstes enthoben und hätte eessen als Dolmetsch der amerikanischen Grenztruppe nützlich gemacht worden. In dieser Eigenschaft habe er nun weitere Studien gemacht und gefunden, daß nicht nur die Tschegunen, sondern auch die Apachen und andere Indianerstämme den Graubündner Dialect redeten. — So klärt sich nach und nach Alles auf.

(Amerikanische Vorschul-Verkehrungen.) Aus Milwaukee in den Vereinigten Staaten schreibt der bekannte Reisende Gerhard Heßls: Als das Gerücht von dem großen Brandunglück des „Kaiserhofes“ in Berlin über den Ocean gedrungen war, beschloß ich denn auch, meine Aufmerksamkeit den hiesigen Verkaufsstellen zuzuwenden; aber täglich neue Wunder sehen, konnte ich meinen Wunsch erst erfüllen, als ich Toledo erreichte, eine mittlere Stadt der United States mit einer Bevölkerung von etwa 52,000 Einwohnern. Der Bürgermeister hatte die Güte, mir die Verkaufsstellen der Stadt zu zeigen. Wie alle amerikanischen Städte, hat auch Toledo vorzugsweise Dampfspinnerei, und zwar fünf, außerdem noch zwei gewöhnliche. Diese Spinnereien stehen in fünf verschiedenen Stationsgebäuden. Aber die vorzüglichste Einrichtung besteht in der electrischen Ausspannung der Pferde. Diese sind mittelst ihres um den Kopf liegenden Halfters an einen an der Kruppe schließenden eisernen Bolzen befestigt; sobald nun in der Stadt ein Feuer ausbricht, geht man nur zum nächsten Posten und sendet ein Telegramm an eine Station, und durch dieses nämlliche Telegramm — oder wenn Sie wollen, durch diesen electrischen Strom — fällt der Bolzen klingend aus der Kruppe und im Galopp stürzen sich die Pferde vor ihre Spinnerei, jedes an seinen Platz. Natürlich werden hiedurch die Waghmannschaften alarmirt und führen die Pferde an. Aber nicht genug damit: im selben Augenblicke öffnen sich — ebenfalls durch Electricität — die großen Klügelthüren des Stritzenbaues, und dem Davonjagen nach dem Brandplage steht nun nichts im Wege. In jeder größeren amerikanischen Stadt bestehen jetzt diese Einrichtungen, von deren Vorzüglichkeit ich mich selbst überzeugt habe. Natürlich besteht die Hauptfrage in der exacten Dressur der Pferde.

Literarisches.

„Neue Illustrirte Zeitung“ (Nr. 3). Illustrationen: George Sand. — Waldried. — Dorf Central, der höchstgelegene Ort in Oesterreich. — Der Gurgler Giesler, höchstgelegener Wasserfall in Oesterreich. — Das neue Postgebäude in Chicago. — In den Balud. (Nach dem Gemälde von L. Stefan. — Ein Babuschitten im Pagan. (Original-Zeichnung von J. W. Frey. — Eselbilder. (Original-Zeichnung von S. Ströbl. — Luigi Stefan. — Dritte: Die Burg der Eselstammen. Von Em. Ranzoni. (Fortsetzung.) — George Sand. — Luigi Stefan. — Mit dem Bahn schitten. — Erinnerungen an Alt-Wien. Von Carl von Brud. — Das neue Postgebäude in Chicago. — Die Wander des Orthobales in Tirol. — Ein Hochzeitsstag. Novelle von Carl Gunttram. — (Fortsetzung.) — Waldried. Von Verthold Auerbach. — Kleine Chronik. — Schach.

Telegr. Wiener Cours vom 20. Januar 1876.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anlehen (Silber), and various bonds.

ges angeordnet... öffentlichen... berechtigt in... Strafe in eine... die sich bis... zu belegen die... den hypothek... die im 8. 9... Enttragung... respective an... dieses Gelegen... das hündigt... Statuten die... Vermögens... diese Bes... gemacht werde... dass jenes... mögen des In... lung der Pfand... dem sonstigen... parat verwaltet... Erection... Curator... Curators beim... 24):... abelichen Aus... die Veröffentl... und A be... entbringenden... zwischen ver... den erwähnt... Schadenerlag... Anseventretens... derselben... der Finanz... minister, resp... Elavement und... en. 21. Januar. ... Kirch... spenden gewür... mit allerhöchster... B Hilfigelmann... mande, Karl... hindurch gel... zu verlesen. ... erie Halbjahr... und Mptia... bau, Gewerbe... ihrer rothen... und sonstigen... das Ballgäßen... diesmal jede... Freiheit für... nrenschanz im... Kastenball und... Herr... eine geschlossene... Sonntag, 23. d... zum römischen... sehr mäßiges... en Montag... Emil Ne... einen Vortrag... geseh und... Hand el... und Herren... seinen zweiten... insbesondere... Vorträge auf... e einzuladen... öffentlichen Pala... fgezugt. Zerst... die Verkauf... rufes nichts... hofes decorirt... agelunden. ... als Rhesieu... n, umgebenen... Arecht. Die... ngenzeiten ein... it der runde... erie d'Orléans... seiner Breite... nen nach dem... im Garten ist... on, der Sturz... der Commune... sind spurlos... Vermeidung... das Palais... dieser sch... A besuchte, die... hselben Augen... felten die Be... ntpensier löste... der Republik... der Dritte ab... en; aber in... a Firmen der... leiderhändler... wie vor zehn... schmeibe, die

